



Blick von seinem Heimatberg, dem Pöstlingberg, auf Linz: Der nimmermüde Politiker und Unternehmer Christoph Leitl hat zu seinem halbrunden Geburtstag ein Buch über Europa geschrieben.

Foto: Mandlbauer

# „Es muss nicht gleich eine europäische Armee sein“

**Europa zwischen Putin und Rechtsruck: Der glühende Europäer Christoph Leitl über die Union, die sich auf begleitende Ethik statt Taten konzentriert und den Jungen Antworten schuldig bleibt**

VON SUSANNE DICKSTEIN UND GERALD MANDLBAUER

**OÖNachrichten: Sie werden diese Woche 75 Jahre alt und sind umtriebiger als eh und je. Fällt das Loslassen so schwer?**

**Christoph Leitl:** Ein Unternehmer lässt nie los. Er verändert nur seine Aktivitätsfelder. Ich bin schwer zu beleidigen, nur mit einem: Wenn ich gefragt werde, wie es mir in der Pension geht. Ich habe jetzt den European Business Circle und die erste europäische „Stopp-Bürokratie-Initiative“ gegründet. Ich empfinde, dass ich mit meinen Lebenserfahrungen und Lebensnetzwerken noch Positives bewerkstelligen kann. Das ist gescheiter, als nur daheim vor einem Kaffeehändler und Kipferl zu sitzen und auf die Zeit im Bild zu warten.

**Wäre es nicht der Job der Jungen, das zu machen?**

Du brauchst aktive Spieler auf dem Feld. Aber du brauchst auch welche, die draußen auf dem Bankerl sitzen oder in den Zuschauerängen. Die haben aus der Distanz oft einen besseren Blick.

**Sie reden von einer europäischen Bürokratie-Initiative. Ist das nicht vermessend?**

Bleiben wir beim Aufreger Lieferkettengesetz: Zu sagen, wir sind für ökologisch richtiges Verhalten, haben eine soziale Verantwortung in unseren europäischen Genen, ist richtig und sinnvoll. Aber wenn wir das Ganze mit Berichtspflichten, Kontrollen und Sanktionen so überlagern, dass aus gutwilligen Menschen welche werden, die sagen, wir verstehen euch nicht mehr, dann läuft etwas falsch. In Brüssel sitzen leider zu viele Bürokraten und zu wenig Praktiker. Ich versuche, das Praktische einzubringen.

**Sie haben ein Buch geschrieben, „Europa und ich“. Müssen Sie sich nicht, wie viele andere, eingestehen, dass Grundpfeiler unseres**

**bisherigen Denkens zusammengebrochen sind? Viele von uns haben geglaubt, Europa reicht von Lissabon bis zum Ural. Diese Geschichte ist mit dem Kriegsverbrecher in Moskau vorbei.**

Die Frage ist: Wo muss Europa stark sein? Erstens in der Ökonomie, weil es immer ein Wohlstandsversprechen an seine Bürger war. Aber die Bürger beginnen zu zweifeln. Zweitens hat sich Europa in der Sicherheit gewogen, ein Friedenskontinent zu sein.

**Ein kapitaler Trugschluss?**

Ja. Stärke heißt, man macht etwas. Es muss nicht gleich eine europäische Armee sein, wie sie da und dort gefordert wird. Aber das, was jetzt in Europa diskutiert wird, nämlich eine Kooperation der Sicherheitseinrichtungen, ist die Chance, dass man in der Beschaffung, in der Anwendung, in der Kommunikation zusammenarbeitet und damit eine starke Stimme im globalen Konzert ist. Das ist besser, als wohlmeinende Ratschläge zu geben, andere die Technologien entwickeln zu lassen und selbst die begleitende Ethik dazu zu liefern.

**Der US-Historiker Timothy Snyder sagt, die USA müssen sich gegen China stellen, sonst gewinnt China die Oberhand, und Europa muss Russland übernehmen. Teilen Sie diese Einschätzung?**

Egal, wie die amerikanischen Wahlen ausgehen – ich sehe, dass sich die Amerikaner eher zurückziehen. Wir müssen uns fragen: Was können und was wollen wir Europäer schultern? Wir müssen die Welt im Kontext sehen. Amerika gegen China ist nicht eine Sache von zwei, denen wir beim Raufen zuschauen. Die Rechnung zahlen wir Europäer, weil wir wirtschaftlich wesentlich stärker mit China verbunden sind.

**Sie haben in einem Interview gesagt, Sie haben sich in Putin geirrt. Muss man jetzt Positionen räumen, die man über Jahrzehnte eingenommen hat?**

Alles im Leben ist immer wieder neu einzuschätzen und zu lernen. Wir müssen die Ukraine voll und ganz unterstützen, sonst gewinnt Putin. Und wir müssen die Diplomatie, die bisher kein Ruhmesblatt war, einsetzen, dass es zu einer dauerhaften Friedenslösung kommt.

**Dazu müsste Putin Europa ernst nehmen.**

Aus meiner Sicht hat er sich in der Einschätzung Europas verspekuliert. Bis jetzt hat er weder seine militärischen noch politischen Ziele erreicht. Das NATO-Bündnis ist enger und Europa einiger geworden. Putin musste tun, was er nie wollte, nämlich an die chinesische Tür anknöpfen. Die eigentliche Urangst der Russen besteht nicht gegenüber Europa, nicht einmal gegenüber Amerika, sondern gegenüber China.

**Müssen wir als Österreicher Aufarbeitung mit Russland betreiben? Wir haben uns mit billigem Gas und Öl korrumpieren lassen.** Man muss die Situation aus der jeweiligen Zeit heraus sehen. Ich habe mich bemüht, durch Zusammenarbeit auf den Gebieten Wirt-

**„Ich habe mich bemüht, die Fäden zu stärken, um einen Beitrag zu Stabilität und Frieden zu leisten. Es ist nicht gelungen.“**

**Zu seiner Russland-Nähe**

**schwieriger steuerbar sein.**

In vielen Ländern Europas sind Demagogen ein Ventil für Frustration. In unserer Gesellschaft ist so viel Frust, wenn ich lese, dass bis zu 40 Prozent der Jugendlichen psychische Probleme haben. Wie geben wir ihnen Hoffnung auf die Zukunft? Die Alten schauen nur in den Rückspiegel, aber die Jungen schauen nach vorne. Und wir müssen ihnen beim Nachvollziehen helfen, manchmal die Windschutzscheiben putzen.

**Sie kommen aus einer national-liberalen Familie und haben immer das Verhältnis zu den Freiheitlichen gepflegt. Muss man nicht deutlich sagen, bei uns sitzen die Demagogen jetzt auch in den Regierungen?**

Wir starren wie das Kaninchen auf die Schlange, wieder eine Untersuchung, wieder ist die FPÖ vorne. Und was machen wir? Wo ist eine überzeugende Mittelstandspolitik? Wer geht auf die Besorgnisse der Geringverdienenden ein, die nicht mehr wissen, wie sie über die Runden kommen, während einige, auch der Staat selbst, sprudelnde Einnahmen haben?

**Mit anderen Worten: Die Volkspartei ist am Aufstieg der FPÖ schuld?**

Wenn ich mir manche Dinge anschau, sehe ich die Gefahr, dass wir uns Populistisches zu eigen machen, statt in der gesellschaftlichen Mitte neue Perspektiven zu entwickeln. Der Mittelstand hat Existenzängste. Wir müssen die Ängste bei der Wurzel nehmen, nicht darüber diskutieren, welche Äußerung jetzt im Bierzelt fällt. Ich Sorge mich, dass Begriffe wie Demokratie und soziale Marktwirtschaft in der Legitimation durch die Bevölkerung erodieren. Wir sollten uns fragen, was können wir tun, damit statt Frust wieder Lust kommt.

**Leitl, der Daueroptimist. Ist es nicht Utopie in Zeiten mehrfacher Krisen, dass man ohne Schmerzen und Störung des Wohlbefindens durchkommen kann?**

100 Prozent Zustimmung. Hat nicht jede Generation Verzicht und Schmerzen gehabt? Ich denke an diejenigen, die unser Land nach dem Zweiten Weltkrieg wiederaufgebaut haben. Die Menschen, die Entbehrungen auf sich genommen haben, um ihren Kindern eine Ausbildung zu ermöglichen und neue Chancen zu geben. Und unserer Generation sagen wir, alles wird besser, wir können weniger arbeiten, kassieren mehr Steuern und kommen irgendwo durch? Die ehrliche Antwort ist: Wir müssen Prioritäten setzen, auch Einschränkungen, aber zugleich die Sicherheit geben, dass, wenn wir das machen, wir ein Ziel haben.

**Zurück zum 75er: Wann wird der Geburtstag kommen, an dem Sie sagen: Jetzt reicht's?**

Wenn meine Freunde zu mir sagen: Christoph, jetzt wirst du deppert, widme dich lieber deinen Erdäpfeln.

## „EUROPA UND ICH“ – EINE ZEITREISE IN BUCHFORM

Als politische und persönliche Zeitreise von **Christoph Leitl** wird sein in diesen Tagen erschienenes Buch „Europa und ich“ beworben. Leitl, am 29. März 1949 in die gleichnamige Eferdinger Ziegeldynastie geboren, tritt nach dem Studium in das Familienunternehmen ein. Parallel engagiert er sich in der Landespolitik. Er wird Wirtschaftslandesrat und einer der beiden Kronprinzen des damaligen Landeshauptmanns **Josef Ratzenböck**. Als die Entscheidung auf **Josef Pühringer** als Einser fällt, wird Leitl stellvertretender Landeshauptmann. Im Jahr 2000 löst er **Leopold Maderthaner** an der Spitze der Wirtschaftskammer Österreich ab und



Im Buchhandel

(OÖN)

bleibt 18 Jahre in dieser Funktion. Parallel ist der – nach Eigendefinition – leidenschaftliche Europäer Präsident der Europäischen Wirtschaftskammern **Eurochambres** und des Europäischen Wirtschaftsbunds. In seinem aktuellen Buch geht Leitl der Frage nach: Wie kann die Zukunft Europas aussehen?